

Beherzte Worte

Eine Gewohnheit der Diplomatie ist oft, mit salbungsvollen Worten die Wirklichkeit zu beschönigen oder auszuklammern. So geschieht dies zurzeit gegenüber der EU betreffend ein institutionelles Abkommen. Alle wissen, dass die Schweizer Bevölkerung – mit Ausnahme der EU-Befürworter – kein Abkommen unterzeichnet, bei dem die EU für die Schweiz die Gesetze macht und der EU-Gerichtshof verbindlich entscheidet!

Doch der Bundesrat hat Angst, dies der EU zu sagen. Er sucht nach diplomatischen Ausflüchten. Die Politiker vergessen, dass in gewissen Situationen Klarheit geredet werden muss. Wie die Geschichte zeigt, ist dies in ernstesten Tagen letztlich zielführender als ablenken, schwindeln und lügen.

So sprach am 5. Juli 1847 – vor Erlass der freiheitlichen Bundesverfassung – Ulrich Ochsenbein gerade auch an die Adresse der fremden Gesandten:

Die Schweiz werde einen neuen Bund schaffen, und sollte das Ausland dies verhindern wollen, «so soll die Welt wissen, dass die Schweiz (...) die letzte Kraft und das letzte Herzblut aufzuopfern weiss, ihre Unabhängigkeit zu wahren».



Im März 1938 marschierten Hitlers Truppen in Österreich ein, nachdem er zuvor Kanzler Schuschnigg zu sich zitiert hatte. Ein Jahr später zerschlug er die Tschechoslowakei, wobei deren Präsident Emil Hacha überstürzt nach Berlin fuhr. Die Situation wurde für die Schweiz sehr gefährlich. Doch am 16. März 1939 sprach Bundesrat Emil Obrecht in einer Rede in Basel: «Das Ausland muss es wissen: Wer uns ehrt und in Ruhe lässt, ist unser Freund. Wer dagegen unsere Unabhängigkeit und unsere politische Unversehrtheit angreifen sollte, dem wartet der Krieg! Wir Schweizer werden nicht zuerst ins Ausland wallfahrten gehen.»

Beherzte Worte zur rechten Zeit können Wunder wirken. Wann geschieht dies gegenüber der EU?

E gfreuti Wuche.

Christoph Blocher